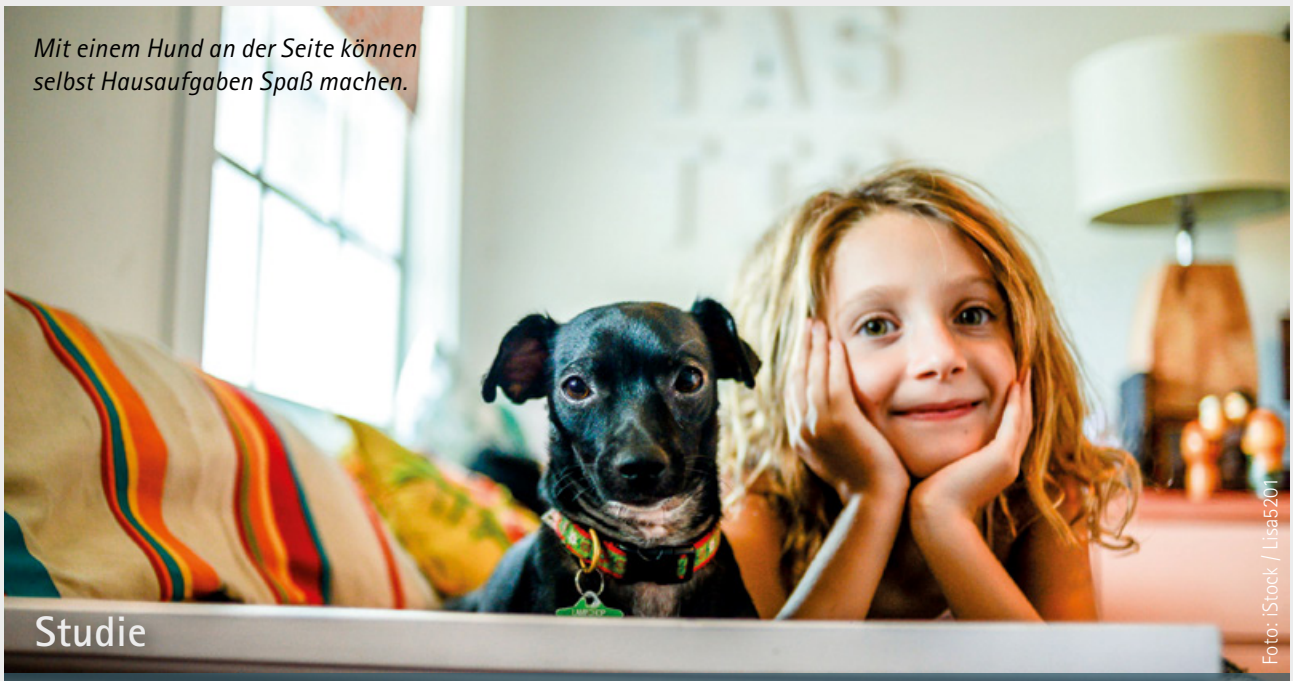
www.mensch-heimtier.de

Ausgabe 02 | 2019

MENSCH&TIER

Informationen des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft



Mit einem Hund an der Seite können selbst Hausaufgaben Spaß machen.

Foto: iStock / Lisa5201

Studie

Stresskiller Hund

Dass ein Hund vor Einbrechern schützt, ist bekannt. Nun haben Wissenschaftler aus den USA in einer Studie bewiesen, dass Hunde auch vor psychischen Einbrüchen bewahren.

Hunde können eine gesunde Entwicklung von Kindern positiv beeinflussen – das haben verschiedene Studien mit Fokus auf Allergien, Haut- und Atemwegserkrankungen sowie Lern- und Sozialverhalten wissenschaftlich belegt. Die Entwicklungspsychologin Dr. Kathryn A. Kerns und ihr Team von der Kent State University in den USA wollten nun wissen, ob Hunde Kinder auch in emotionalen Stresssituationen unterstützen.

In einer Studie unterzogen die Wissenschaftler Kinder im Grundschulalter dem Trier Social Stress Test – eine Untersuchung, die die Probanden erträglichen Stressoren aussetzt und dabei die Reaktionen misst. 99 Kinder aus Familien mit Hunden sollten eine kleine Rede vorbereiten und anschließend vor zwei unbekannten Erwachsenen halten. Die Hälfte hatte den eigenen Hund bei sich, die andere Hälfte der Kinder war bei der Vorbereitung auf sich allein gestellt.

Nach dem Kurzvortrag sollten die Kinder ihren Zustand auf einer Skala bewerten und dabei positive Begriffe wie „aufgeregt“, „glücklich“, „entspannt“, „stolz“ oder negative Begriffe wie „nervös“, „einsam“ oder „ängstlich“ auswählen. Zudem wurde ihre Herzfrequenz während der gesamten Erfahrung aufgezeichnet.

„Unsere erste Erkenntnis war, dass die Anwesenheit eines Hundes positive Emotionen hervorruft“, schlussfolgert Psychologin Kerns. Ein interessantes Ergebnis war zudem, dass Körperkontakt mit dem Hund die Selbstsicherheit der Kinder noch verstärkte. Das entspricht früheren Forschungsergebnissen, bei denen beim Streicheln eines Hundes eine Ausschüttung des Wohlfühl- und Bindungshormons Oxytocin sowie eine Reduktion des Stresshormons Cortisol gemessen wurde (Beetz, Kotrschal, Turner, Uvnäs-Moberg, 2011).

Kontakt: Kent State University | Department of Psychological Sciences | Dr. Kathryn A. Kerns | kkerns@kent.edu

Inhalt

Auszeichnung: Preis für „bedeutendste Ausbilderin“ 2
Interview: Hunde spüren, wie es Depressiven geht 3
Diskurs: Plädoyer gegen Qualzuchten 4
Studie: Sexismus in der Stallgemeinschaft 5
Buchtipp: „Bauernhoftiere bewegen Kinder“ 6
Termine: Tagungen zur Mensch-Tier-Beziehung 7
Studie: Dogsharing für Menschen mit Behinderung 8

Auszeichnung

Preis für die „bedeutendste Ausbilderin in Europa“

Ingrid Stephan, die Gründerin und Leiterin des Instituts für soziales Lernen mit Tieren in Lindwedel, hat in New York die bedeutendste Auszeichnung des internationalen Dachverbands für Mensch-Tier-Interaktionen erhalten.

Ingrid Stephan betreibt als diplomierte Sozialpädagogin und Tiertrainerin seit Jahrzehnten das Institut für soziales Lernen mit Tieren bei Hannover. Seit fast 20 Jahren macht sie sich zudem um die Ausbildung von Fachkräften für tiergestützte Interventionen verdient. Für ihre Erfolge erhielt sie nun von IAHAIO, dem Dachverband von weltweiten Organisationen aus dem Bereich der tiergestützten Interventionen, den William F. McCulloch Award.

Mit diesem Preis werden außergewöhnliche Leistungen von Ausbildern und Praktikern auf dem Gebiet der Mensch-Tier-Beziehung ausgezeichnet. Stephan ist weltweit erst die dritte Preisträgerin, nachdem der William F. McCulloch Award 2013 und 2016 nach Großbritannien und in die USA ging. Nun hat die – laut der Laudatio – „bedeutendste Ausbilderin Europas im Bereich der tiergestützten Interventionen“ diesen prestigeträchtigen Award nach Deutschland gebracht.

Im Jahr 2001 gründete die Preisträgerin das erste berufliche Weiterbildungsprogramm für Fachkräfte für tiergestützte Interventionen in Deutschland. 2008 wurde dieses Programm von der International Society for Animal Assisted Therapy (ISAAT) anerkannt. Seit seiner Gründung hat das Institut für soziales Lernen mit Tieren über 1.300 Praktiker aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und Luxemburg ausgebildet. Stephan hat zudem daran mitgewirkt, die Methoden der tiergestützten Intervention weiterzuentwickeln.

Foto: Institut für soziales Lernen mit Tieren

Ingrid Stephan bietet tiergestützte Interventionen mit verschiedenen Heim- und Nutztieren wie Hühnern an.

Der Dachverband IAHAIO, dem auch der Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft mit Sitz in Deutschland angehört, hat fast 100 Mitgliedsorganisationen weltweit. Diese vertreten mehr als 100.000 Personen, die sich mit Mensch-Tier-Beziehungen beschäftigen.

Kontakt: Institut für soziales Lernen mit Tieren
Ingrid Stephan | Lindwedel | 05073 923 282
info@lernen-mit-tieren.de | www.lernen-mit-tieren.de

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es ist immer wieder schön, von Projekten zu berichten, bei denen Tiere achtsam und artgerecht eingesetzt werden, um Menschen zu unterstützen. Ein besonderes Unterfangen, auf das diese Kriterien zutreffen, ist das Projekt Dogsharing für Menschen mit Behinderung: Der Verein Hunde für Handicaps bildet bereits seit 28 Jahren Assistenzhunde für Menschen mit chronischen Krankheiten oder anderen körperlichen Einschränkungen aus. Einen Hund erhält aber nur, wer diesen auch rund um die Uhr und rund ums Jahr artgerecht versorgen kann – anders geht es nicht, wenn man sich dem Wohlergehen des Hundes verpflichtet fühlt. Vielen allein lebenden Menschen mit Behinderung ist eine solche Betreuung leider nicht möglich. Dennoch ist der Wunsch nach Tierkontakt und tierischer Assistenz verständlicherweise oft groß.

Deshalb hat der Verein sich viele Gedanken gemacht, wie das Problem zu lösen ist. Herausgekommen ist ein Dogsharing-Modell, das sowohl einem Mann im Rollstuhl einen vierbeinigen Begleiter als auch einem Ehepaar einen Familienhund erlaubt – und zudem noch dem Labrador Othello zwei liebevolle Zuhause ermöglicht. Eine Win-win-Situation!

Ihr Redaktionsteam von **Mensch & Tier**

Interview

„Hunde spüren, wie es depressiven Patienten geht“

Schätzungsweise vier Millionen Menschen, also fünf Prozent der Bevölkerung, leiden aktuell in Deutschland an einer Depression. Diese psychische Erkrankung kann zu anhaltend gedrückter Stimmung, Antriebslosigkeit, Schlaflosigkeit, Schmerzzuständen und Suizidgedanken führen. Wer sich in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Röbel an der Müritz behandeln lässt, trifft dort auf Donatha Wölk und ihre fünf Hunde: Die ausgebildete Sozialarbeiterin und Fachkraft für tiergestützte Interventionen unterstützt seit 14 Jahren Patienten bei der Therapie.

Mensch & Tier: Frau Wölk, was ist das Besondere an der tiergestützten Intervention mit depressiven Patienten?
Donatha Wölk: Depressive Menschen sind sehr schwer zu motivieren. Zum Krankheitsbild gehört, dass sie in nichts mehr einen Sinn erkennen und sich oft vor Neuem fürchten. Deshalb hole ich die Patienten immer mit dem jeweiligen Hund auf ihrer Station ab, wenn eine tiergestützte Intervention ansteht. Ist nämlich ein Hund dabei, dann fällt es den Patienten leichter, mitzukommen. Das Tier versprüht Lebendigkeit und weckt bei vielen Interesse, wo vorher nur Antriebslosigkeit und Traurigkeit waren.

Wie läuft Ihre hundegestützte Intervention ab?
Gemeinsam mit der Klinikleitung habe ich für die gerontopsychiatrische Station ein eigenes Konzept entwickelt, das darauf abzielt, einen Zugang zu Menschen mit Depressionen zu finden und sie für Neues zu motivieren. Die Ärzte empfehlen ihren Patienten, an meinem Angebot teilzunehmen, weil der Hundekontakt eine sinnvolle und effektive Ergänzung zur übrigen Therapie ist. Oft buchen sie für einzelne Patienten sogar Einzelstunden bei mir. Normalerweise arbeite ich mit einem Hund und vier Patienten gleichzeitig. Am Anfang begrüßen die Hunde alle einzeln und zeigen kleine Tricks, um die Stimmung aufzulockern. Dann gibt es gemeinsame Spiele, die Hunde können gestreichelt, gebürstet oder spazieren geführt werden.

Wie stellen Sie sicher, dass es Ihren Hunden dabei gut geht?
Das ist im Umgang mit dem Krankheitsbild Depression tatsächlich ein sehr wichtiger Aspekt. Da ich täglich mehrere Stunden auf verschiedenen Stationen in der Klinik bin, werden meine fünf Hunde – drei Cavalier King Charles Spaniel, ein Husky und ein Irischer Wolfshund – immer abwechselnd eingesetzt. Da depressive Menschen sehr viel Schwierigkeit ausstrahlen, überlege ich immer genau, welchen Hund ich wohin mitnehme. Denn natürlich spüren die Tiere, wie es den Patienten geht.

Kontakt: Donatha Wölk | Am Burgberg 14 | 17209 Wredenhagen | 039 928 2273 | info@therapiehunde-woelk.de | www.therapiehunde-woelk.de

Fotos: Donatha Wölk

Die fünf Hunde von Donatha Wölk sind speziell dafür ausgebildet, depressive Patienten in einer Klinik zu unterstützen.

Diskurs

Plädoyer gegen Qualzuchten

Zu kurze Nasen, Herzfehler, kaputte Gelenke: Die Autoren Christoph Jung und Daniela Pörtl legen in der Zeitschrift „Tierethik“ dar, welche Interessen hinter Qualzuchten bei Tieren liegen und was dagegen dringend zu tun wäre.

Die gute Nachricht zuerst: Der Großteil der Hunderassen ist nicht von Qualzucht betroffen. Das gilt besonders für Rassen, die unter dem Dach des Verbands für das Deutsche Hundewesen (VDH) betreut werden. Die schlechte Nachricht ist, dass Qualzuchten in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen haben. Das liegt nach Darstellung der Autoren unter anderem daran, dass der Anteil von Welpen, die aus einer dem VDH angeschlossenen, geprüften Zucht stammen, zunehmend abnimmt.

Die Autoren Christoph Jung und Daniela Pörtl, ein Psychologe und eine Humanmedizinerin, führen in der Zeitschrift „Tierethik“ (1-2019) aus, welcher psychologische und ökonomische Mechanismus hinter Qualzuchten steht – und wie die betroffenen Tiere darunter leiden. Ein Bespiel ist die Englische Bulldogge, britischer Nationalhund, seit 200 Jahren als mutiger Begleithund gezüchtet. Heute ist die Rasse nach Ansicht der Autoren zu einer „skurrilen Erscheinung, wie sie heute auf Hundeausstellungen und Welpenmärkten im Internet zu sehen ist“ mutiert: Hunde mit Atemproblemen, juckenden Falten, engen Gehörgängen, verkorkstem Gangwerk, Immunschwächen und anderen Fehlentwicklungen. Die Lebenserwartung sank von 10 auf sechs Jahre. Auch Produktion und Vermarktung – die Autoren wählen diese drastischen Worte bewusst – bildeten das ganze Spektrum der Qualzucht ab: Die Masse der Welpen werde in Osteuropa gezogen, die gesamte Zucht habe sich jeglicher Kontrolle entzogen. Und die Englische Bulldogge ist nur eines von vielen Beispielen, mit denen Jung und Pörtl auf „verrohte Moral“ hinweisen und Hundefreunde wachrütteln möchten.

Die rechtlichen Regelungen in Paragraph 11b des Tierschutzgesetzes verbieten zwar die Zucht von Wirbeltieren, die erwarten lässt, dass als Folge davon Schmerzen, Schäden oder Verhaltensstörungen auftreten. Jung und Pörtl führen aber aus, dass diese juristischen Bestimmungen nicht alle Arten von Qualzuchten abdecken. Neben der Zucht mit nicht artgerechten Körpermerkmalen wie kurzen Nasen oder krummen Beinen müsste rechtlich auch alles verfolgt werden, was zu schweren Erbkrankheiten oder extremen Wesensmerkmalen wie übertriebener Arbeitseifer oder Aggression führt. Auch die Zucht unter nicht artgerechten Verhältnissen müsse stärker geahndet werden.

Als Fazit rufen die Autoren Zuchtverbände, Gesetzgeber, Behörden, aber auch Hundehalter selbst auf, die bestehenden Verhältnisse zu hinterfragen und Abhilfe zu schaffen. Damit künftig nicht mehr „jede Salatgurke im Supermarkt“ mit mehr Kontrolle und Sorgfalt produziert und gehandelt werde als der Hund, sei es längst überfällig, Mindeststandards für die Zucht, ein EU-weites Verbot des Hundehandels sowie Züchterhaftung mit Beweislastumkehr einzuführen.

Kontakt: Christoph Jung | mail@christoph-jung.com

Jeder Welpe verdient es, unter besten Bedingungen aufzuwachsen und sozialisiert zu werden.

Foto: Pixabay / Free-Photos

Studie

Sexismus in der Stallgemeinschaft

Wissenschaftler aus den Bereichen Gender Studies, Mensch-Tier-Forschung und Veterinärwissenschaften untersuchen gemeinsam, wie es um geschlechtsspezifische Vorurteile gegenüber Tieren bestellt ist.

Die interdisziplinär angelegte Studie fand regen Zulauf: 1.032 Teilnehmer füllten den Online-Fragebogen anonym aus. Darin hatten Forscher der englischen Leeds Beckett University, der australischen Sydney School of Veterinary Science sowie der School of Humanities and Social Inquiry der australischen University of Wollongong Pferdefreunde nach ihrer Einschätzung gefragt.

„Geschlechterstereotype definieren soziale Interaktion – oft zum Nachteil von Frauen“, erklärt Studienleiterin Dr. Katherine Dashper ihre Motivation. „Es gibt aber kaum Forschung, in welchem Ausmaß Geschlechtervorurteile gegenüber Tieren angewendet werden und welche Auswirkungen das hat.“

Tatsächlich zeigt die Online-Umfrage, dass Begriffe wie „Stutenbissigkeit“ und deren Implikationen tief in menschlichen Köpfen verankert sind: Die Teilnehmer wurden gefragt, ob sie Stuten, Wallache oder Hengste für Dressur, Springen oder Wanderreiten vorziehen. Am beliebtesten waren Wallache, die mehrheitlich als sicher und zuverlässig bezeichnet wurden. Darauf folgten Hengste, die aufgrund ihrer Kraft, Präsenz und Schönheit geschätzt werden. „Stuten hingegen waren am unbeliebtesten“, fasst Dashper die Ergebnisse zusammen. „Sie wurden mit ambivalenten Begriffen beschrieben, die bekannte Geschlechterstereotypen wie Launenhaftigkeit, Unbeständigkeit und Unberechenbarkeit widerspiegeln.“

Die Forscher befürchten, dass sich Reiter an generellen Vorurteilen gegenüber dem weiblichen Geschlecht bedienen und sich das auf die Mensch-Tier-Beziehung negativ auswirken kann.

Kontakt: Leeds Beckett University I School Of Events, Tourism And Hospitality Management I Dr. Katherine Dashper
k.dashper@leedsbeckett.ac.uk

Foto: Pixabay / IanII

Stute, Wallach, Hengst? Auch im Umgang mit Tieren pflegen Menschen sexistische Vorurteile.

Fortbildung

Neue Doppelqualifizierung im Saarland

Das Institut für tiergestützte Ausbildung und Therapie (ITAT) bietet ein neues Weiterbildungsformat an, das zum Abschluss als zertifizierte Fachkraft für tiergestützte Interventionen sowie als zertifizierten Reittherapeuten/Reitpädagogen führt.

„Der Kurs richtet sich an Personen, die einen Schwerpunkt ihrer tiergestützten Arbeit in der pferdegestützten Arbeit sehen – und zusätzlich Interventionen mit anderen Tierarten anbieten möchten, etwa mit Heimtieren wie Hunden oder Katzen oder mit Bauernhoftieren wie Ziegen, Hühnern, Alpakas oder Eseln“, sagt Institutsleiterin Ulrike Link-Dorner.

Das Fundament dieser Kombi-Weiterbildung bildet eine ISAAT-zertifizierte Weiterbildung zur Fachkraft für tiergestützte Interventionen. Sie findet in Form von zweitägigen Blockseminaren am Wochenende statt und erstreckt sich über ein Jahr. Dabei werden viele Themen behandelt, die tierartübergreifend sowohl für angehende Fachkräfte der tiergestützten Intervention als auch für angehende Reittherapeuten relevant sind: Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung, Wirkmechanismen, Qualitätskriterien, Ethik oder Haftungsfragen. Zudem stellt das Thema Reittherapie/Reitpädagogik einen der inhaltlichen Schwerpunkte dieser Weiterbildung dar und wird im Umfang von sieben Tagen in Theorie und Praxis behandelt.

Auf diesen Vorkenntnissen aufbauend findet zusätzlich eine siebentägige Intensivwoche statt. In der On-Top-Weiterbildung zum Reittherapeuten/Reitpädagogen wird fast ausschließlich praktisch an und mit Pferden geübt und gelernt. Abschließend erfolgt eine praktische Prüfung.

Maximal 16 Teilnehmer können die Doppelqualifizierung berufsbegleitend innerhalb von einem Jahr absolvieren. Die Kombi-Weiterbildung kostet 4450 Euro pro Teilnehmer und findet in Saarbrücken statt.

Kontakt: ITAT I Stone-Hill-Ranch I Ulrike Link-Dorner
Eschringerstr. 70 I 66131 Saarbrücken I 06893 801 02 46
r.lindor@web.de I www.tiergestuetzte-weiterbildung.de

Buchtipp aus der Praxis

„Bauernhoftiere bewegen Kinder“

Foto: Pala Verlag, Bauernhoftiere bewegen Kinder, S. 109

Sensorische Erfahrung für Kinder: Eine Kuh kann man nicht nur melken oder schlachten, man kann sie auch streicheln und pflegen.

Welche Fähigkeiten Nutztiere als Co-Therapeuten für Kinder haben und wie das Umfeld Bauernhof zu einem zentralen Teil der Therapie wird, stellen die Autorinnen in einem ansprechend bebilderten Sachbuch vor.

In ihrem Buch „Bauernhoftiere bewegen Kinder“ beschreiben Andrea Göhring, Fachkraft für Tiergestützte Therapie und Pädagogik, und die Journalistin Jutta Schneider-Rapp gemeinsam die Therapiemöglichkeiten auf dem Bauernhof der Familie Göhring: Die Kinder lernen Minischwein, Kuh und Co. in ihrem Umfeld kennen und erfahren dabei die Natur. Von der Apfelernte bis hin zum puren Anfassen von Stroh und Schaffell, vom Ausmisten der Ställe bis zum Düngen der Felder mit Mist geht die Erfahrung auf dem Bauernhof für die Kinder über eine einzelne tiergestützte Intervention weit hinaus.

Die Autorinnen stellen heraus, wie sich die kleinen Klienten durch ihre Zeit auf dem Bauernhof weiterentwickeln und ihre Kraft und andere Fähigkeiten unbemerkt trainieren: „Für die Schweine ist dem Mädchen keine Anstrengung zu viel. Mühsam hievt sie sich aus dem Rollstuhl, um für die Tiere Eicheln zu sammeln, oder versteckt selbstgemachtes Popcorn im Schweinegehege.“

Das Buch beschreibt, welche Fähigkeiten die Tierarten haben, wofür sie besonders geeignet sind und wie sie für ihre Aufgabe ausgebildet werden. Außerdem geht es darauf ein, welche Einsätze bei verschiedenen Behinderungen geeignet sind und bietet praktische Anleitungen. Auch der organisatorische Rahmen mit Tipps zu Rechtlichem, Tierschutz und Kalkulation kommt nicht zu kurz. Eine klare Leseempfehlung für jeden, der mit Kindern und Bauernhoftieren arbeiten möchte.

Andrea Göhring und Jutta Schneider-Rapp
Bauernhoftiere bewegen Kinder
Tiergestützte Therapie und Pädagogik mit Schaf, Kuh und Co. – ganz praktisch
pala-verlag | 208 Seiten
24,90 Euro | ISBN 978-3-89566-368-0

Buchtipp aus der Wissenschaft

„Menschen und Haustiere im Deutschen Kaiserreich“

Haustiere wurden in der wilhelminischen Gesellschaft zu Freunden ihrer Halter. Inwiefern, das zeigt der Historiker Amir Zelinger in seiner als Monographie veröffentlichten Promotion.

Der Autor beschreibt die Industrialisierung und die damit verbundene Urbanisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Auslöser eines weitreichenden Wandels in der Mensch-Tier-Beziehung: Er legt dar, wie das Leben in engen städtischen Räumen kleinen Nutztieren wie Hühnern, Gänsen oder Ziegen zu großer Popularität verholfen hat. Auch Katzen und Hunde hätten in dieser Zeit enorm an Bedeutung als Weggefährten des Menschen gewonnen. Der Versuch, die Zahl der Hunde ab 1876 durch die Hundesteuer zu beschränken, habe den gegenteiligen Effekt erzielt, erklärt Zelinger. Von nun an seien Hunde gerade wegen der Steuer als Teil der Gesellschaft angesehen – und prompt zu politischen Zwecken missbraucht worden.

So charakterisiert der Historiker in seinem streng wissenschaftlichen gehaltenen Werk die Rassehundezucht als „Plagiat aus dem sozialen Universum der Menschen“ zum Klassifizieren und Hierarchisieren.

Amir Zelinger | Menschen und Haustiere im Deutschen Kaiserreich. Eine Beziehungsgeschichte | Transcript Verlag | 404 Seiten | 39,99 Euro | ISBN 978-3-8376-3935-3

Termine

Tagungen zur Mensch-Tier-Beziehung

06. September 2019

Vorstellung der hundegestützten Intervention in der Öffentlichkeit

Die Referentinnen Katja Krauß und Lina Köhler geben einen Abend lang einen umfassenden Einblick in das Feld der tiergestützten Intervention und deren historischen Hintergrund.

Teilnahmegebühr: 20 Euro
Ort: Hundeschule Greh I General-Pape-Str. 48 I 12101 Berlin
Anmeldung: 0176 845 259 20 I info@hundgestuetzt.de
www.hundgestuetzt.de

25. und 26. Oktober 2019

„Mensch und Tier im Team: Tiergestützte Interventionen"

Die alle zwei Jahre stattfindende Konferenz der Verbände für tiergestützte Interventionen befasst sich mit dem Thema Ethik beim Einsatz von Tieren sowie aktuellen Trends und Best-Practice-Modellen.

Teilnahmegebühr: ab 200 Euro
Ort: Kurhaus „Zum Alde Gott" I Talstraße 51 I 77887 Sasbachwalden
Anmeldung: www.animotion-anima.de/tagung.html

22. bis 24. November 2019

„Das Pferd – artgemäß halten und achtsam zum Einsatz bringen"

Wie Pferde im Allgemeinen und in der tiergestützten Intervention einzusetzen und zu halten sind, darüber klären die Referentinnen Dr. Juliane Marliani und Sina Rogall bei einem Wochenend-Seminar der Ländlichen Erwachsenenbildung und Tomtes Hof e. V. auf.

Teilnahmegebühr: 212 Euro inklusive Material und Tagesverpflegung
Ort: Tomtes Hof I Rysdyker Weg 1 I 26506 Norden
Anmeldung: 04403 984 78 20 I weser-ems@leb.de
www.tomtes-hof.de

Internationale Organisation

Einsatz für den Hund in Taiwan

Die Organisation Precious Dogs Association klärt online und offline über verantwortungsbewusste Tierhaltung auf.

Vivien Liu war schon immer ein Hundefan. Als sie im Jahr 2006 eine herrenlose schwarze Streunerin zusätzlich zu ihren anderen drei Hunden aufnahm, fiel ihre Entscheidung, sich auch institutionell für die Mensch-Tier-Beziehung einzusetzen.

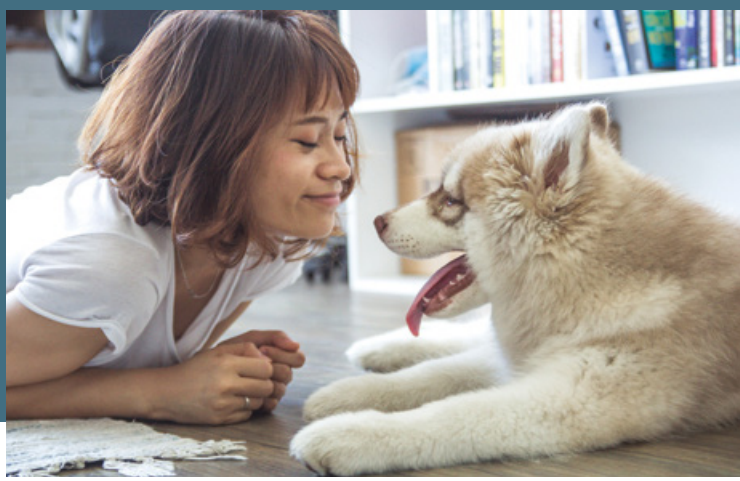
Ihre damals gegründete Organisation Precious Dogs Association ist heute ein Vorreiter im Inselstaat Taiwan, wenn es um die Verständigung zwischen Mensch und Hund geht. Gemeinsam mit ihren Mitstreitern organisiert Liu Informationsveranstaltungen in Schulen und Universitäten, um für die Bedürfnisse von Hunden zu sensibilisieren. Auch die Zusammenarbeit mit angehenden Veterinärmedizinern soll dazu beitragen, dass Hunde in Taiwan künftig artgerecht gehalten werden und weniger Vierbeiner in Tierheimen eingeschläfert werden müssen. Das Ziel ist auch, dass mehr herrenlose Hunde ein neues Zuhause finden.

Die Organisation nutzt analoge, persönliche Kommunikation ebenso wie digitale Wege: Mithilfe von Beiträgen in sozialen Netzwerken, Videoclips sowie Informationswebseiten erreicht sie auch jüngere Zielgruppen.

Kontakt: Precious Dogs Assocation I Vivien Liu
www.pdatw.com

Hundeliebe und verantwortungsbewusste Tierhaltung sollten immer zusammen gehören.

Foto: Pixabay / tranmautritam



Studie

Dogsharing für Menschen mit Behinderung

Harmonische Dogsharing-Partner: Labradorrüde Othello mit seinen beiden Familien.

Fotos: Hunde für Handicaps / Anna Senkel

Der Labrador Othello lebt im Wechsel in zwei Haushalten – als Assistenzhund bei einem Mann im Rollstuhl und als Familienhund bei einem jungen Paar. Das einzigartige Pilotprojekt wurde auch wissenschaftlich begleitet.

Den Anstoß für das Projekt gab ein Berliner mit einer fortschreitenden Erkrankung des Nervensystems. Der Mann sitzt im Rollstuhl, hat oft Schmerzen und fühlt sich sozial isoliert. „Ich wünschte mir einen eigenen Hund, der mir Gesellschaft leistet und kleine Dinge für mich tut, wie das Aufheben von heruntergefallenen Dingen“, berichtet der Berliner. „Ich war mir aber nicht sicher, ob ich ihm aufgrund meiner Erkrankung ein Leben lang gerecht werden kann.“ Seine Anfrage beim Berliner Verein Hunde für Handicaps, der Assistenzhunde für Menschen mit Behinderung ausbildet, brachte das Projekt ins Rollen. „Aus tierschutzethischen Gründen geben wir ausgebildete Assistenzhunde aber nur an Menschen mit Behinderungen, die in der Lage sind, den Hund täglich verlässlich zu versorgen“, sagt die Vorstandsvorsitzende Sabine Häcker.

Die Idee des Dogsharing lag also auf der Hand. Im Fall des Berliners fand sich ein junges Paar, das sich ebenfalls einen Hund wünschte. Aufgrund von Vollzeitarbeitsstellen hätten sie diesen aber tagsüber nicht versorgen können. Mit dem Einzug des vierjährigen Labrador Retrievers Othello in die beiden Berliner Haushalte startete im August 2017 das Pilotprojekt: Das Paar bringt den Hund morgens und holt ihn abends wieder ab. Der Dogsharing-Partner mit Behinderung hat den Rüden tagsüber bei sich und profitiert von kleinen Hilfeleistungen wie Apportieren sowie dem Anreiz, das Haus mit dem Hund zu verlassen. „Seitdem Othello tagsüber bei mir ist, komme ich öfter vor die Tür und habe mehr Kontakt zu anderen Menschen“, berichtet der Berliner. „Mein Leben ist trotz des Fortschreitens meiner Erkrankung viel lebenswerter als ohne Hund.“

Die wissenschaftliche Begleitung durch eine Psychologin der Ludwig-Maximilians-Universität München belegt die positiven Effekte des Modells: Leitfadengestützte Interviews zeigten Verbesserungen hinsichtlich der Lebenszufriedenheit, des Wohlbefindens sowie der Selbstwirksamkeit bei beiden Dogsharing-Parteien. Bei dem körperlich eingeschränkten Mann ergaben Bewegungstests zudem, dass er durch den Umgang mit dem Hund innerhalb eines Jahres deutlich beweglicher geworden war.

Kontakt: Hunde für Handicaps | 030 294 920 00
info@hundefuerhandicaps.de

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 | 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Redaktion: Kathrin Feldbrügge
Tel: 0421 / 8 30 50 24
MENSCH & TIER erscheint vierteljährlich.

Aus Gründen der Lesbarkeit subsummieren wir in unseren Texten alle Geschlechter unter der männlichen Form. Wir danken für Ihr Verständnis!

Online-Ausgabe und Anmeldung zum E-Mail-Newsletter unter www.mensch-heimtier.de